

Presseinformation

## ich weiß nicht Wie die Beziehungen zwischen den Dingen wachsen

Eine Ausstellung des MAK

Ausstellungsort	MAK DESIGN LABOR MAK, Stubenring 5, 1010 Wien
Ausstellungsdauer	21. Juni – 1. Oktober 2017
Öffnungszeiten	Di 10:00–22:00 Uhr, Mi–So 10:00–18:00 Uhr Jeden Dienstag 18:00–22:00 Uhr Eintritt frei

In einer zunehmend von digitalen Technologien und Interfaces bestimmten Welt rückt die Bedeutung der Beziehungen zwischen Menschen und Dingen in den Fokus des Interesses. Vor dem Hintergrund neuer digitaler und sozialer Settings entspinnt die Gruppenausstellung *ich weiß nicht – Wie die Beziehungen zwischen den Dingen wachsen* mit Arbeiten von 17 vorwiegend in Österreich lebenden und arbeitenden zeitgenössischen KünstlerInnen eine Narration zum Affekt der Dinge.

Objekte, ob analog oder digital, dienen als Werkzeuge („Medien“) zur Gestaltung unserer Alltagswelt und formen unsere Gesellschaft mit. Mit dem Internet der Dinge, Smart Devices, Wearables oder Apps scheinen die von uns geschaffenen Objekte zunehmend die Kontrolle über uns Menschen zu gewinnen. Wie kann es gelingen, in dieser vielschichtig vernetzten Welt unser autonomes, selbstbestimmtes Leben zu bewahren oder zurückzuerobern?

*ich weiß nicht* reflektiert über die Wirklichkeit der Dinge, über die Netzwerkmacht, über Sinnlichkeit und Materialität, über das Nicht-Wissen, über das Sorgetragen und über das Loslassen. Der Ausstellungstitel ist eine konkrete Referenz auf die Fotoarbeit *ich weiß nicht* (2001) von Birgit Jürgenssen (1949–2003), die das Auto der Künstlerin eingeschnitten in einer Parklücke zeigt. Das nicht mehr fahrtüchtige Gefährt wird zum Vehikel für einen Tabubruch der Künstlerin – *ich weiß nicht* ist ein entwaffnendes menschliches Bekenntnis der Erleichterung im Angesicht der versagenden Maschine, eine andere Form von Autonomie und geistiger „Mobilität“.

21.6. – 1.10.2017

Die Beziehungen zwischen den Dingen und Menschen entstehen auf vielen verschiedenen Ebenen zugleich: bewusst und unbewusst, spontan, nachhaltig, selten gar nicht. Diese „Ökonomie der Affekte“ ist interessant in Bezug auf den Freiraum, in dem sich BetrachterInnen und Objekte bewegen: Die „Netzwerk-macht“ der Dinge besteht nicht darin, spezifische Anweisungen zu geben, sondern die Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit diese untereinander – und letztlich mit uns – in Beziehung treten.

Ein Museum und eine Ausstellung schaffen jenseits des Alltags einen Raum, in dem Objekte je nach Kontext oder Standpunkt eine gemeinschaftsbildende Funktion einnehmen: Wir schauen sie an, umkreisen sie räumlich und gedanklich, wir versuchen sie zu verstehen.

Die Dinge sind unsere Gefährten, Werkzeuge, um miteinander zu leben, miteinander zu sprechen, zu interagieren. Es scheint, als ob sich Zustände auf Objekte übertragen und abgeben ließen. Oft bleiben Dinge über das eigene Verschwinden hinaus bestehen, wie Denkmäler.

Viele der in der Ausstellung *ich weiß nicht* gezeigten künstlerischen Arbeiten thematisieren den Moment des Loslassens – wie Nilbar Güreş' *Escaping Cactus* (2014) – und den richtigen Moment, um sich einzubringen. Ein Statement zur An- oder Abwesenheit eines Akteurs oder einer Akteurin liefert Misha Stroj's filigrane Skulptur *Io non aumento piu* (2012), an die der Gürtel des Künstlers geschnallt ist.

Bewegungsaufzeichnungen aus Überwachungskameras sind das Ausgangsmaterial für die *Surveillance Studies* (2017) von Julian Palacz. Ein Algorithmus übersetzt die errechneten Wege der aufgenommenen FußgängerInnen, Autos und Fahrräder in Vektoren. Technologische Werkzeuge der Kontrolle werden so zu Formgebern einer ephemeren Zeichnung.

Narration ist ein grundlegendes Element der zeichnerischen Installationen von Zin Taylor, der *Return to the Canyon* (2017) mit Markern in situ an die Wand zeichnet. Der Raum wird zur dynamischen Oberfläche, zum Umfeld für Reflexion über künstlerische Arbeit per se: ein Ort, an dem die Dinge so dargestellt werden, wie sie gedacht werden können. Die skulpturalen Arrangements von Ute Müller entstehen aus dem Prozess der mehrmaligen Übersetzung von unterschiedlichen Formen, Materialien und Bedeutungszuschreibungen. Zwischen Bild und „Gebilde“ lässt die Künstlerin rohe Materialität auf vertraute Motive treffen und schafft ein poetisches Setting, das mit wiederkehrender Übertragung und Überlagerung wechselnde Lesarten zulässt.

Schweinsohren als auratische Gebilde vor monochromem Hintergrund, Reflexion über Verlangen, Belohnung, Vergänglichkeit: Lisa Holzers Arbeiten *Inducement* (2016) erscheinen wie Protagonisten, die Emotionen vermitteln, die sich nicht allein auf das Dargestellte beschränken: Aus

Umformulierungen von Bild- und Metaflächen entsteht ein Dialog, der tatsächlich „aus dem Bild sickert“, etwa in Form von Tropfen aus Polyethuran auf der Glasoberfläche der gerahmten Pigmentdrucke.

Alle Lebensbereiche, bis hin zum Tod, werden mittlerweile von Maschinen begleitet. Der archaische Gedanke, dass das Begraben des Menschen von Menschenhand passiert, ist längst überholt. Massive Baggerschaufeln fungieren in Patrick Topitschnig's Videoarbeit *Mark&Garry* (2013) als Totengräber, während Mark und Garry sich über ihre Arbeit am Zentralfriedhof von Melbourne unterhalten. Lautlos und ruhig wiegen sich die Bäume hinter den Reihen von Grabsteinen, die als Markierungen und Stellvertreter an die vormalige menschliche Präsenz erinnern.

In der Auseinandersetzung mit unseren Dingen, unseren Erfindungen und „Selbsterweiterungen“ eröffnen sich neue Felder der Interaktion. Nicht nur im musealen Kontext agieren Objekte als Teile immer neuer Netzwerke in einer Welt jenseits ihrer SchöpferInnen. Aus dem Bewusstsein heraus, dass wir durch unser Handeln – unsere Arbeit – mit Dingen wechselseitig in Beziehung treten, ist die Idee zur Ausstellung *ich weiß nicht* entstanden. Nicht zuletzt stellt sich auch im kuratorischen Arbeitsprozess selbst immer wieder Erstaunen darüber ein, wie die Beziehungen zwischen den Dingen wachsen.

KünstlerInnen: Padhi Frieberger, Bruno Gironcoli, Sofia Goscinski, Nilbar Güreş, Lisa Holzer, Birgit Jürgenssen, Anita Leisz, Paul Leitner, Ute Müller, Julian Palacz, Signe Rose, Günther Selichar, Misha Stroj, Zin Taylor, Sofie Thorsen, Patrick Topitschnig, Kay Walkowiak

Kuratorinnen: Janina Falkner (MAK-Sammlung Gegenwartskunst) und Marlies Wirth (Kuratorin Digitale Kultur und Kustodin MAK-Sammlung Design)

Bildmaterial zur Ausstellung steht unter [MAK.at/presse](http://MAK.at/presse) sowie [www.viennabiennale.org](http://www.viennabiennale.org) zum Download bereit.

Rahmenprogramm unter [viennabiennale.org/kalender/](http://viennabiennale.org/kalender/)

Seite 4

Rückfragen Presse

MAK Presse und PR

Judith Anna Schwarz-Jungmann (Leitung)

Sandra Hell-Ghignone, Lara Steinhäuser, Agnes Wyskitensky

MAK, Stubenring 5, 1010 Wien

T +43 1 711 36-233, -229, -212

presse@MAK.at, MAK.at

press@viennabiennale.org, viennabiennale.org

Wien, 20. Juni 2017

Robots. Work. Our Future

21.6. – 1.10.2017

viennabiennale.org